

Udo Seiwert-Fauti - Gründer der Initiative „Fair Radio“

Gegen Tricks und Mogeleyen - ein Journalist packt an

Zwölf Jahre lang hat Udo Seiwert-Fauti in Hessen Radio gemacht. Jetzt kämpft der freie Radiomacher und Pressekorrespondent des Europarates bei der Initiative „Fair Radio“ für einen besseren Rundfunk. Die Hörer sind seine Verbündeten.

„Hier bin ich mitten in Europa“, schwärmt Udo Seiwert-Fauti. Aus dem Fenster des Pressezentrum des Europarates in Straßburg blickt er direkt auf das Europaparlament nebenan. Im Europarat ist sein neuer Arbeitsplatz. Hier kommen 47 Staaten zusammen, von denen viele in die EU streben. Hier diskutieren die Abgeordneten Themen wie Menschenrechte, Doping und Wahlfälschungen – und bislang kommen von dort wenig Nachrichten in Deutschland an. „Es sind gar nicht so viele deutsche Journalisten vor Ort“, sagt Seiwert-Fauti. Der 57-Jährige arbeitet hier einerseits als freier Reporter, andererseits als Pressekorrespondent des Europarates für deutschsprachige Länder. In der räumlichen Distanz zu Sendern und Rundfunkanstalten beobachtet er sehr genau die Medien daheim sowie im Ausland. Udo Seiwert-Fauti hat sich diese Region gründlich ausgesucht. Vor einem Jahr noch war er freier Schottland-Korrespondent für ARD, Deutschlandfunk, die BBC sowie mehrere Fachzeitschriften. Heute arbeitet er, wie er gerne sagt, „über Grenzen hinweg“. Die Rückkehr in die deutsche Medienlandschaft war für ihn ein Schock: „Ich hatte nicht erwartet, wie sich das Formatradio entwickelt hat“, verdeutlicht er. Dank der Digitalisierung seien die Rundfunksender immer mehr auf Technik statt auf Inhalte fixiert.



Wo Europas Sterne leuchten: Recherche im Pressezentrum des Europarates

Was leide, sei die Qualität. „In den Selbstfahrerstudios können die Leute doch gar nicht selbst hören, was sie machen“, meint er.

Noch etwas fiel ihm auf: Es wird immer öfter getrickt. Er erlebte nachgestellte Interviews in Beiträgen, die gar nicht so entstanden sein konnten, und andere Mogeleyen, die er als Radio-Profi sofort erkannte. Das begann ihn gewaltig zu stören – und es hatte Folgen.

Bei der Veranstaltung „Radio Zukunft 2010“ der Bundeszentrale für politische Bildung im Sommer vergangenen Jahres traf Seiwert-Fauti in Tutzingen am Starnberger See auf Kollegen, die genau wie er dachten. Er erfuhr zum Beispiel von Gewinnspielen, bei denen vorher schon der Gewinner feststand. „Jeder hat mal erzählt und festgestellt – das waren wir auch“, erinnert sich Seiwert-Fauti. Das Verblüffende war, dass nicht nur Kollegen aus den viel gescholtenen kommerziellen Sendern über ethische Fehlritte klagten, sondern auch Redakteure öffentlich-rechtlicher Anstalten. Das Ergebnis war der „Tutzingener Appell für

ein glaubwürdiges Radio“ mit Forderungen nach Qualität und ethischen Grundsätzen. Mehr als 40 Radiomacher schlossen sich inzwischen dem Appell an. Es entstand die Initiative „Fair Radio“, zu der sich Seiwert-Fauti mit anderen Kollegen zusammenfand. Diese kämpft seitdem für längst überfällige Veränderungen im Rundfunk, zitiert auf ihrer Website auch gerne mal arge ethische Schnitzer der Sender. Besonders schrägen Vögeln steht sogar von „Fair Radio“ eine Programmbeschwerde der Arbeitsgemeinschaft der Landesmedienanstalten wegen mangelnder Trennung von Werbung und redaktionellen Inhalten ins Haus. „Wir haben nun geschafft, dass die Diskussion in den Sendern beginnt“, freut sich Seiwert-Fauti. Erste Erfolge seien etwa Diskussionsveranstaltungen in Rundfunkhäusern und sogar ethische Regeln, an denen in einzelnen Sendern gestrickt wird. Seiwert-Fauti kennt und erlebt alltäglich den scharfen Wind im Alltag der freien Radiomacher. Ständig schreibt er Themenangebote an Redaktionen, sucht neue Kontakte sowie Geschichten

– und manchmal bleiben auch Aufträge aus. Kommt da nicht einmal der Gedanke, Arbeit zu sparen und ein wenig selbst zu schummeln? „Meine Abnehmer müssen wissen: der liefert nur Qualität“, erwidert Seiwert-Fauti. Mit Trickereien verlöre er seine Glaubwürdigkeit und damit seine Aufträge. „Ich kann doch keine PR-Beiträge nehmen, auf die ich keinen Einfluss habe.“ Wenn ein Gesprächspartner das Interview partout verweigere, dann sage er eben: „Trotz mehrmaligen Bemühens gab es kein Interview.“ Seit gut zehn Jahren arbeitet Udo Seiwert-Fauti als Ein-Mann-Unternehmen in seiner Wohnung. Er hat dort ein kleines Studio eingerichtet, von wo aus er seine Beiträge an ARD-Anstalten, die BBC und das Schweizer Radio sendet oder aber für den Europarat Pressekollegen auf dem Laufenden hält. Aber hat er als freier Journalist keine Angst, seine Auftraggeber, die er als Mitglied von „Fair Radio“ ja auch kritisiert, zu vergrätzen? „Ich bin beschimpft worden“, sagt er. Dennoch habe er keine Angst und nichts zu verbergen. Er mache täglich Radio und wisse, von was er spreche. Aber er betont auch: „Wir sind keine Götter.“

Udo Seiwert-Fauti sieht die Hörer auf seiner Seite. Von denen haben sich inzwischen mehr als 30 dem Tutzingener Appell angeschlossen. „Es muss also Hörer geben, die Ethik im Radio haben wollen“, verdeutlicht er. Die Hörer hält Seiwert-Fauti für viel zu intelligent, um Dudelfunk und



Foto: Michael Schmidt

Zuhause auf Sendung: Wie hier vor zwei Jahren in Schottland betreibt Seiwert-Fauti daheim ein kleines Hörfunkstudio.

Spar-Organen mit guter Quote zu honorieren. „Qualität heißt: es kostet“, betont der Radiomacher. Inzwischen zieht das Projekt „Fair Radio“ immer größere Kreise. So will die Initiative Qualität im Journalismus (IQ) des DJV künftig mit „Fair Radio“ zusammenarbeiten. Auch im TV-Bereich hätte die Initiative einiges zu tun. „Es gibt überall in den Medien ein Bedürfnis, das ‚Faken‘ nicht mehr mitzumachen“, findet Udo Seiwert-Fauti. Er sieht die Journalistenausbilder gefordert, Ethik und Qualitätsstandards zu lehren und der Gleichgültigkeit entgegen zu setzen. „Journalisten müssen lernen, ihren Mund aufzumachen“, fordert er.

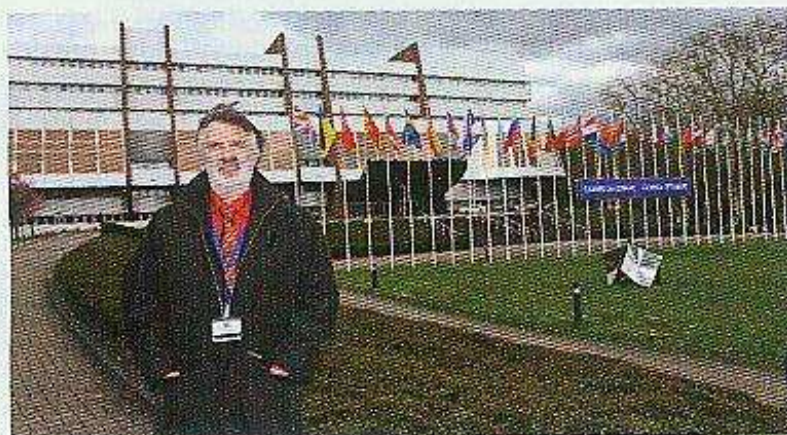
Wenn Udo Seiwert-Fauti die kurvigsten Feldwege von Straßburg wieder nach Hause in die Nähe von Achern fährt, dann schaltet er gerne sein Autoradio ein. Dabei hört er ganz genau zu, ob die Sender „fair play“ mit ihren Hö-

ren machen. Wenn nicht, dann ruft der engagierte Radiomacher gerne mal beim zuständigen Redakteur an: „Ich wende mich direkt an die Leute“, sagt er. Doch die sähen das nicht ein, fänden sie es sogar noch ganz toll. Es gibt also noch viel zu tun für Seiwert-Fauti.

Die Initiative „Fair Radio“ findet sich im Internet unter www.fair-radio.net. Michael Schmidt

Steckbrief

Seine journalistischen Lehrjahre hatte der geborene Koblenzer Udo Seiwert-Fauti bei der Bundeswehr, im ZDF und beim damaligen Südwestfunk (SWF). Später war er Reporter beim Süddeutschen Rundfunk (SDR) in Stuttgart. Zwölf Jahre lang arbeitete er im hr-Regionalstudio Wetzlar, war stellvertretender Studioleiter und lebte in Braunfels. Dann ging er 1998 als freier Journalist nach Schottland, belieferte die ARD, den Deutschlandfunk, die BBC und Fachzeitschriften mit Beiträgen. Dort schaffte er den Sprung in die BBC und leitete zwei Jahre lang die Radiosendung „Good Morning Scotland“. Seit vergangem Jahr ist er zurück in Deutschland und berichtet als freier Korrespondent aus der deutsch-französischen Grenzregion. Im Auftrag des Europarats ist er darüber hinaus Pressekorrespondent für die deutschsprachigen Länder.



Gegenwind: Seiwert-Fauti kämpft für faire Regeln im Radio. Das kommt nicht überall gut an.